

journal

28. FEBRUAR 2026

AM WOCHENENDE

Marokko

vor der
Fußball-WM 2030

In diesem Sommer findet die Fußball-Weltmeisterschaft in Nordamerika statt, aber wir werfen schon einmal einen Blick auf das Jahr 2030: dann wird unter anderem Marokko Gastgeber des gigantischen Sportevents sein. Wie ist die Stimmung in dem nordafrikanischen Land, welchen Stellenwert genießt der Fußball in der Bevölkerung? Und wohin entwickelt sich der Weltfußball? Hier melden sich Experten zu Wort.



Möglicher Spielort der WM 2020: Das Stade Adrar in Agadir – es fasst derzeit rund 45.500 Zuschauer – steht vor Umbauten. Weitere kostspielige Stadion-Bauprojekte sind geplant.

Foto: Cre Tours/stock.adobe.com

Bevor der Ball rollt

Es ist der 9. Januar, Marokkos Nationalmannschaft spielt im Stadion der Königstadt Rabat. Nach einem Freistoß in der 73. Minute verwandelt Ismael Saibari, Marokko führt 2:0 gegen Kamerun. In Rabats Straßen hupen erste Autos, nach dem Abpfiff ist kein Halten mehr: Dichter Rauch von roter Pyrotechnik steigt aus den Straßen auf, Kinder schweben auf Händen über der jubelnden Menge, Roller mit marokkanischen Nationalflaggen rasen durch die Straßen, um eine trommelnde Straßenband springen dicke Menschentrauben im Takt dem Himmel entgegen.

Im Dezember und Januar messen sich 24 Teams beim Africa Cup of Nations (AFCON) in den Stadien des Gastgebers Marokko. Nach dem Sieg gegen Kamerun setzt sich die Mannschaft um Star-Spieler Achraf Hakimi gegen Nigeria durch, im Finale steht Marokko dann Titelverteidiger Senegal gegenüber. Schon vor dem Anpfiff hagelte es Kritik gegen Gastgeber Marokko: Die senegalesische Mannschaft habe sich benachteiligt gefühlt, da Hotel und Trainingsgelände nicht angemessen gewesen seien. Während des Finales dann der Eklat: Erst wird Senegal ein Tor aberkannt, dann erhält Marokko nach VAR-Überprüfung einen Elfmeter zugesprochen. Daraufhin fordert Senegals Trainer seine Mannschaft auf, den Platz zu verlassen. Nach einer 20-minütigen Unterbrechung wird das Spiel fortgesetzt. Senegals Torwart Mendy pariert den Elfmeter, dann schießt Senegal das 1:0 zum Sieg und damit zum Gewinn des AFCONs 2026.

„Das Turnier war richtig gut: Weltklasse Stadien, viele Tore, viele Fans“, sagt der marokkanische Sportjournalist Mohamed Amine Al Amri. Rund 1,3 Millionen Fans jubelten ihren Teams nach Angaben des Atlantic Council von den Rängen zu. Doch was von dem Turnier bleibt, sind die Bilder der Tumulte im Stadion, Berichte über rassistische Hassrede in den sozialen Medien und ein krudes Finale, „das in die Geschichte eingehen wird“, ist sich El Amri sicher. Konnte Marokko mit dem AFCON beweisen, dass sie bereit sind für das größte Sportgroßereignis der Welt?

Die WM 2030 setzt neue Maßstäbe

Die Weltmeisterschaft der Männer feiert im Jahr 2030 ihr 100-jähriges Jubiläum. Sie soll ein Turnier wie keines zuvor werden. In Spanien, Portugal und Marokko wird sie stattfinden, zusätzlich sollen drei Eröffnungsspiele in Uruguay, Argentinien und Paraguay ausgetragen werden. Sechs Wochen wird das Turnier mit 48 Mannschaften dauern, in 23 Stadien

Als zweites afrikanisches Land jemals wird Marokko im Jahr 2030 – zusammen mit Portugal und Spanien – die Weltmeisterschaft der Männer austragen. Was macht das mit dem Königreich? Eine Reise in ein Land im Wandel.

Von Leon Scheffold

soll gespielt werden. Damit gibt die WM 2030 eine neue Größenordnung vor.

Dass das Turnier in sechs Ländern auf drei Kontinenten stattfindet, ist auch ein politisches Symbol. Marokko ist als Brücke zu Afrika ein wichtiger Partner Europas, die gemeinsame Weltmeisterschaft ein Zeichen der Kooperation. Spanien ist der engste Handelspartner Marokkos, auch in der Migrationsthematik arbeiten die Länder eng zusammen. Die Länder mimen Einigkeit – Immerhin trennt die Länder nur die 14 Kilometer breite Straße von Gibraltar.

Insbesondere für die marokkanische Regierung und Staatsoberhaupt König Mohammed VI. ist die Weltmeisterschaft weit mehr als ein reines Sportereignis. Das Land hat sich bereits zum sechsten Mal um die Austragung beworben. Entsprechend groß ist die symbolische und strategische Bedeutung des Zuschlags. „Der Staat Marokko hat früh begriffen,

„Der Staat hat früh begriffen, dass eine WM ein Boost für Wirtschaft, Tourismus und Infrastruktur ist.“

Mohamed Amine Al Amri
Sportjournalist



Fußball: Afrika Cup, K.o.-Runde, Finale, Senegal - Marokko. Senegalesische Spieler feiern nach dem Sieg im Endspiel. Foto: Themba Hadebe

dass eine Weltmeisterschaft auch ein Boost für Wirtschaft, Tourismus und Infrastruktur ist“, sagt El Amri. So ist die WM das Schaufenster der „Vision 2030“, einer Strategie, mit dem das Land wirtschaftlich modernisiert und international stärker positioniert werden soll.

Rund 1,9 Milliarden Euro sind für den Bau und die Renovierung von insgesamt neun Stadien in Marokko eingeplant, weitere 3,5 Milliarden Euro sollen nach Angaben des Online-Portals Welcome Africa in den Ausbau der Infrastruktur fließen. Zwar gaben andere Länder – wie etwa Katar mit deren 220-Milliarden-Investment im Jahr 2022 – ein Vielfaches für deren Weltmeisterschaften aus, dennoch ist die finanzielle Belastung für Marokko hoch. Dem gegenüber stehen die wirtschaftlichen Vorteile der WM: Die marokkanische Finanzministerin rechnet mit 100.000 neuen Jobs jährlich und einer Steigerung des Wirtschaftswachstums um 1,7 Prozent.

Ein Stadion, das alle anderen überragt

In der Nähe der Stadt Casablanca entsteht aktuell das größte Stadion der Welt. 115.000 Menschen wird das „Grand Stade Hassan II“ fassen, rund 500 Millionen Euro soll es kosten. Marokko möchte mit dem Prestigeprojekt nicht nur internationale Anerkennung, sondern auch einen Austragungsort für das Finale der WM 2030 schaffen. Spanien hält allerdings dagegen: Erst vor wenigen Wochen stellte der Fußballpräsident klar, das Finale müsse in Spanien stattfinden. Die FIFA hat sich noch nicht entschieden.

Aber wieso sollte man überhaupt ein Stadion bauen, das nach der WM wohl nur noch selten gefüllt sein wird? „Das Stadion Hassan II ist für mich ein großes Fragezeichen. Wenn es nur 90.000 Plätze hätte, würde es auch reichen“, sagt Mohamed Amine Al Amri. Die Gefahr, das Stadion könne nach der WM ein sogenannter „Weißer Elefant“ werden, sei

real. Die Diskussion um ungenutzte Stadien ist nicht neu: Bereits bei der WM 2010 in Südafrika, 2014 in Brasilien und in Katar 2022 kamen ähnliche Sorgen auf, die sich teilweise bewahrheiteten.

Die Jugend sorgt sich um die Zukunft

Die Weltmeisterschaft in Marokko polarisiert. Im Herbst des vergangenen Jahres zog es die Generation Z auf die Straßen. Mit Plakaten, auf denen Slogans wie „Invest in Brains, not just Games“ standen, demonstrierten Zehntausende. Dem voraus ging der Tod von acht schwangeren Frauen, die innerhalb kurzer Zeit in einem Krankenhaus in der Stadt Agadir starben. Das Krankenhaus sei überlastet und unterversorgt gewesen, hieß es anschließend.

Die Generation Z fordert mehr Investitionen in ihre Zukunft, statt in den Tourismus und das Image des Landes. Denn rund 38 Prozent der 15-24-Jährigen im Land sind nach Angaben des Portals Trading Economics arbeitslos. Der Durchschnittslohn im Land liegt laut der bundesdeutschen Außenwirtschaftsgesellschaft Germany Trade & Invest bei rund 470 Euro, im „Ungleichheits-Index“ von Oxfam landete Marokko im Jahr 2024 auf Platz 73 von insgesamt 164 Ländern. Parallel baut das Land das größte Stadion der Welt. „Was hier passiert, ähnelt dem alten römischen Reich: Gebt den Leuten Brot und Spiele, damit sie glücklich sind“, sagt Sarah Zaaïmi, die für den „Atlantic Council“ über Marokkos Generation Z forscht.

Die junge Generation spüre eine Diskrepanz in der Entwicklung ihres Landes: „Einerseits erleben sie den Bau von Megaprojekten wie dem Stadion oder auch Highspeed-Zügen, andererseits sind viele Schulen und Universitäten veraltet, Wohngebäude marode und das Gesundheitssystem unterfinanziert“, erklärt die Wissenschaftlerin. Marokko bewege sich in zwei Geschwindigkeiten, so Sarah Zaaïmis Urteil.

Das habe sich die Generation Z nicht länger gefallen lassen wollen. So entwickelte sich zuerst im Internet, dann im echten Leben, eine Bewegung. Das Kollektiv „GenZ 212“ mobilisierte auf anonymen Discort-Servern und brachte so die Wut der jungen Generation auf die Straße. Die Demonstrationen wurden von der marokkanischen Polizei teils gewaltvoll niedergeschlagen. Drei Menschen starben nach Angaben des Nachrichtenportals France 24, hunderte wurden verhaftet.

Der König, der öffentlich als eine Art unfehlbare Vaterfigur für die Marokkaner gehandelt wird, reagierte auf die Proteste. Er forderte, soziale Ungleichheiten anzugehen. >>>>



Vereint traditionelle Bauweise, Spuren der Kolonialzeit und moderne Wirtschaft: Marokkos Hauptstadt Rabat. Hier ein Blick auf ein Wohnviertel in Hanglage

Foto: Leon Scheffold

Und doch sehen alle zu

Fußball und Politik Alles nur noch Geschäftemacherei? Der Sportjournalist Ronny Blaschke erklärt im Interview, wohin der Weltfußball und die FIFA im Besonderen hinsteuern. *Von Leon Scheffold*

>>>> **Im Jahr 2026** hat die Regierung angekündigt, 16 Prozent mehr für Bildung auszugeben als im vorherigen Jahr.

Wendepunkt für das Land?

Sportjournalist Mohamed Amine Al Amri findet, die Demonstrationen seien eine gesunde Übung für die Gesellschaft. Trotz der Ausschreitungen ist er überzeugt, die WM 2030 bringe positive Effekte für sein Land. „Marokko positioniert sich neu in der Hierarchie der Länder. Fußball wird dabei helfen“, erklärt der Journalist.

Der Afrika-Cup war die Generalprobe für Marokko und damit die Gelegenheit, letzte Stellschrauben zu identifizieren und nachzusteuern. „Bis 2030 ist Marokko absolut bereit für die Welt“, ist sich El Amri sicher. Viele Millionen Marokkaner würden sich darauf freuen, die Welt willkommen zu heißen. „Die Beziehung der Marokkaner zum Fußball ist einzigartig“, sagt El Amri.



Große Fußballbegeisterung: feiernde Fans nach dem AFCON-Viertelfinale in Rabat

Doch bevor der Ball über marokkanischen Rasen rollt, muss sich die Nationalmannschaft noch bei der diesjährigen WM in Nordamerika beweisen. Nach dem überraschenden vierten Platz bei der WM 2022 in Katar und Rang zwei beim jüngsten Afrika-Cup wird Marokko von manchen gar als internationaler Geheimfavorit gehandelt. Eine goldene Weltmeistertrophäe würde dabei ein schillerndes Ausrufezeichen hinter die „Vision 2030“ setzen.

Manch ein Fußballfan träumt sich gerne zum Sommermärchen 2006 zurück. Der Sommer war heiß, die Welt war zu Gast bei Freunden. Aus den Gärten der Deutschen schallte Grönemeyers „Zeit, dass sich was dreht“, an den Autoscheiben wehten schwarz-rot-goldene Steckfahnen. Die Weltmeisterschaft in Deutschland sorgte für Euphorie im ganzen Land. Doch die wohlige Nostalgie wurde Jahre später durch Korruptionsvorwürfe getrübt. Vor allem die FIFA als Institution wird inzwischen kritischer gesehen, zuletzt etwa wegen der Vergabe ihres neu geschaffenen Friedenspreises an Donald Trump.

Das „Sommermärchen“ war die erste Fußball-Weltmeisterschaft, die der Journalist und Buchautor Ronny Blaschke begleitete. Seitdem analysiert er den liebsten Sport der Deutschen. Was ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten passiert? Ein Erklärungsversuch.

Herr Blaschke, die letzten beiden Weltmeisterschaften fanden in Russland und Katar statt. Kritische Stimmen waren laut. Einige Politiker fordern bereits, auch die WM in diesem Jahr in Nordamerika zu boykottieren. Übershatten die Diskussionen den Sport?

Blaschke: Wenn man die mehr als 200 Mitgliedsverbände der FIFA anschaut, werden diese Diskussionen vielleicht in 15 Ländern geführt. Das ist also eine sehr europäische Debatte. Den sozialbewussten Fußball-Fan gibt es, aber er gehört zu einer verschwindend geringen Minderheit. Es gab mehr als eine halbe Milliarde Ticketanfragen für die WM in Nordamerika in diesem Jahr, die Fußballblase wächst und wächst. Davon profitiert die nationale Wirtschaft, der öffentlich-rechtliche Rundfunk, Sportartikelhersteller und Sportverbände. Inzwischen dominieren einfach die Milliardengewinne und die politischen Interessen. Der Sport ist aber trotzdem auf einem Top-Niveau. Das Endspiel in Katar war eines der spektakulärsten Finale. (lacht)



FOTO: SEBASTIAN WELLS

Gefragter Experte: Ronny Blaschke begleitet den Fußball seit der WM 2006 in Deutschland publizistisch.

Spätestens bei der letzten WM in Katar wurde deutlich, dass die Weltmeisterschaften auch für politische Zwecke genutzt werden. Was erhoffen sich die Länder von der Austragung?

Katar, aber auch Russland, China und Saudi-Arabien haben etwas vorgebracht, das auch Marokko jetzt adaptiert: Sport als geopolitisches Werkzeug. Das Ziel davon ist ganz klar internationale Sichtbarkeit und ein Imagegewinn in der globalen Wahrnehmung des Landes. Und zusätzlich beschleunigt sich die Entwicklung innerhalb der Länder. Infrastrukturprojekte werden durch die internationale Aufmerksamkeit schneller umgesetzt, die Presse berichtet und Touristen kommen ins Land.

Marokko hat sich insgesamt sechs Mal für die Austragung der WM beworben. Wieso ist das Land so verbissen, Gastgeber der WM zu sein?

Durch die geplante WM in Marokko entstehen neue Hotels, neue Zuglinien und Kooperationen mit europäischen Unternehmen. Diese WM wird sicher viel im Land auslösen. Die Frage ist bloß, wie hoch der Preis ist für die Menschen, denen es nicht ganz so gut geht. Denn es gibt natürlich die Gefahr, sich

mit einem solchen Milliardenprojekt zu überheben. Manche sagen, das Land Marokko sei immer noch nicht bereit für die WM. Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf liegt bei rund 3000 Euro, in Deutschland ist es bei über 50.000 Euro. Soziale Ungleichheit und Arbeitslosigkeit sind in Marokko ein großes Thema, auch die politischen Spannungen wegen der West-Sahara sind ein Kritikpunkt. Es haben aber schon andere Länder die WM bekommen, die sie nicht hätten bekommen sollen.

Jetzt ist Marokko nicht allein, sondern Spanien, Portugal und Marokko tragen die WM zusammen aus. Zusätzlich finden drei Spiele auf dem Südamerikanischen Kontinent statt. Wieso das?

Da können wir eigentlich nur mutmaßen, warum das so ist. Offiziell sagt Gianni Infantino, das ist das 100-jährige Jubiläum der ersten WM in Uruguay und deswegen solle da auch mal wieder gespielt werden. Spanien, Portugal und Marokko sind eine Nachbarschaft, Marokko sieht sich dabei als Bindeglied zwischen Afrika und Europa. Dem kann man wohlwollend etwas abgewinnen. Aber der eigentliche Grund dafür wird sein, dass Infantino die nächstmögliche WM nach Saudi-Arabien geben wollte.

Wie genau hat die FIFA das angestellt?

Die Rotation der Kontinente bei der WM-Vergabe ist eine Art ungeschriebenes Gesetz. So soll eine faire Verteilung sichergestellt werden. Da Katar die WM aber erst vor vier Jahren austragen hat, hätte Saudi-Arabien erstmal noch warten müssen, bis alle anderen Kontinente einmal dran sind. Mit den Weltmeisterschaften 2026 und 2030 werden jetzt aber bereits vier Kontinente – Afrika, Europa, Südamerika und Nordamerika – abgehakt. Und da es in Asien und Ozeanien keinen anderen Bewerber gab, hat Saudi-Arabien den Zuschlag bekommen. 2034 wird es also wieder eine Winter-WM geben.

Verlieren sie bei all den Diskussionen rund um den Sport die Lust daran?

Ich kritisiere die FIFA und Präsident Gianni Infantino nur zu gern. Doch überall, wo ich recherchiere, sind immer auch Leute, die sich einsetzen und beispielsweise NGOs gründen. Ich war in Mexiko bei einem queeren Fußballverein, in Katar habe ich Leute erlebt, die versuchen, trotz ihres engen Korsetts etwas zu verändern. In diesem großen öffentlichen Schweif des Fußballs können Menschen wie ich mitschwingen und Aufmerksamkeit auf Themen lenken, die ohne die WM vielleicht gar nicht so viele Menschen erreichen würden.

Wie blicken sie auf die Zukunft des Weltfußballs?

Wenn Deutschland, Großbritannien und die anderen westlichen Demokratien den Fußball verändern wollen würden, müssten sie eine Allianz bilden. Dann könnten sie sich vernetzen und innerhalb der FIFA vielleicht ein bisschen stärker sein. Das ist aber schwer möglich, denn jeder Fußballverband hat eine Stimme in diesem großen System. Und selbst wenn man 20 kritische Verbände hätte, würde das nicht ausreichen. Die FIFA verdient sehr viel Geld, Länder wie Saudi-Arabien, aber auch westliche Unternehmen bringen dieses Geld wiederum ein. Es verdienen zu viele Menschen mit und deswegen kann man das schwer lösen.

Was glauben Sie: Kommt das Gefühl des Sommermärchens mal wieder zurück?

Klar, die WM 2006 war schön. Die Leute haben sich gefreut, aber das haben sie auch in Russland oder Katar. Dort haben Fans aus dem Iran und Saudi-Arabien miteinander gefeiert, die sich sonst nie begegnen würden. Der Weltfußball hat sich geändert und jeder muss selbst entscheiden, ob er dieser Milliardenindustrie was abgewinnen kann. Ich kann Ihnen aber versichern: Auch wenn im Vorfeld einer WM kritisiert wird, schalten doch wieder 30 Millionen Deutsche den Fernseher ein, sobald Deutschland im Viertelfinale ist. (lacht)

Juristisches Nachspiel zum Africa-Cup

Millionensperren und Strafen nach Eklat im Finale

Nach einem Eklat beim Finale des Afrika Cups hat der afrikanische Fußball-Verband CAF Strafen in Millionenhöhe und zahlreiche Sperren ausgesprochen. Pape Thiaw, Trainer des Siegers Senegal, wurde mit einer Sperre von fünf Spielen und einer Geldstrafe von 100.000 US-Dollar belegt. Auf die im Sommer stattfindende WM haben die Strafen keine Auswirkung, da sie sich nur auf CAF-Spiele beziehen.

Thiaw habe mit seinem „unsportlichen Verhalten“ beim 1:0 im Finale gegen Gastgeber Marokko „das Spiel in Verruf ge-

bracht.“ Auf Geheiß des Trainers hatte die Mannschaft am 18. Januar nach einem umstrittenen Elfmeterpfiff in der Nachspielzeit fast geschlossen den Platz verlassen. Insgesamt wurde der senegalesische Verband wegen diverser Vergehen zu 615.000 US-Dollar Strafe verurteilt. Zwei weitere Spieler wurden gesperrt.

Hohe Strafen auch für Marokko

Der marokkanische Verband muss insgesamt 315.000 US-Dollar Strafe zahlen. Ein Großteil der Summe entfällt auf das

unsportliche Verhalten der Balljungen. Diese hatten Senegals Torwart Edouard Mendy bei regnerischem Wetter mehrfach das Handtuch geklaut. Zudem wurde Mittelfeldspieler Ismaël Saïbari für drei Spiele gesperrt. Zusätzlich muss der 25-Jährige 100.000 Dollar Strafe zahlen. Marokkos Kapitän Achraf Hakimi wurde zwei Spiele gesperrt. Beim früheren Dortmunder ist dabei eine Begegnung für ein Jahr zur Bewährung ausgesetzt.

Marokkos Protest, dem Senegal den Sieg abzuerkennen, lehnte die CAF ab.

Der Gastgeber hatte argumentiert, dass der Senegal mit dem Verlassen des Platzes das Spiel aufgegeben habe. Dem folgte der Verband nicht, da mit der Rückkehr der senegalesischen Spieler das Match fortgesetzt und beendet werden konnte. Dadurch seien die Kriterien eines Abbruchs nicht erfüllt.

In der Verlängerung der Partie hatte Pape Gueye das Siegtor für den Senegal erzielt, nachdem der umstrittene Elfmeter in der Nachspielzeit verschossen worden war. *dpa*